

L02534 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 20. 3. 1930

München Barerfr. 50

20. 3. 30

Mein lieber Arthur!

Woltun bringt Zinsen, aber ich bin undankbar genug, Dir die Wohltat, die mir  
5 Dein lieber Brief erweist, übel zu vergelten: durch Jammern über mein Münche-  
ner Ungemach. Du fragst, warum wir nach München überfiedelten. Wir waren  
Beide »ftellungslos«, als ich zur Leitung des Burgtheaters berufen wurde – viel zu  
spät, um noch etwas künstlerisch leisten oder doch retten zu können. Um diese Zeit  
10 begann auch die österreichische Währung schon zu wanken. Das bisschen »Ver-  
mögen«, das mir mein Vater hinterlassen hatte, begann zu schmelzen; der Rest  
ging dann bei der deutschen Inflation vollends auf. Ganz unverhofft ging da an  
meine Frau der Ruf, an der Münchener Akademie eine Professur anzunehmen,  
sie griff mit beiden Händen zu, wir waren die Sorge los, wovon wir morgen unser  
15 Mittagmal bestreiten sollten; nach einer Reihe von Jahren erhält meine Frau als  
Pension ihren vollen Gehalt. An sie kam übrigens auch ein Ruf an die Berliner  
Musikhochschule, den sie natürlich ausschlug, weil Berlin noch weiter von ihrem  
unvergeßlichen Wien ist als München. Mir persönlich ist es im Grunde wurscht, in  
welcher Stadt ich lebe, ich würde schließlich auch auf dem Monde ganz gemütlich  
20 leben können. Es fällt mir nur schwer meine Frau sich so von Sehnsucht nach Wien  
verzehren zu sehen. Ich sprach vor einigen Jahren mit dem Prälaten Seipel, den  
ich sehr <sup>^f</sup>ange kenne, über die Möglichkeit einer Berufung meiner Frau nach  
Wien, sei's auch nur in der Form, daß sie zwei Mal im Jahre, jedes Mal drei Wochen,  
Lehrkurse an der Wiener »Hochschule und Akademie für Musik und darstellende  
Kunst« halten sollte. Seipel ließ mir dann sagen, der betreffende »Akt« liege schon  
25 im Unterrichtsministerium. Dort liegt er offenbar noch heute. »Segens so heiter  
ist das Leben in Wien!«

Verzeih die lange Epistel      Deinem getreuen

Hermann

© CUL, Schnitzler, B 5b.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 1807 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift mehrere Unterstreichungen

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »187«

☞ Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: Wallstein 2018, S. 596–597.

15 *Ruf*] Anfang Januar 1927 ging eine solche Übersiedlung durch die Zeitungen.

20 *sprach ... Jahren*] Das dürfte sich auf ein Gespräch beziehen, das zwischen dem 26. und 29. 9. 1923 in Wien stattgefunden hat (*Schicksalsjahre Österreichs. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs 1869–1936*. Herausgegeben von Fritz Fellner und Doris A. Corradini. Wien: Böhlau 2011, II, S. 624).

25–26 *Segens ... Wien!*] Titel eines Couplets aus *Die Wienerstadt in Wort und Bild* von Julius Bauer, Isidor Fuchs und Camillo Walzel (1887).